

*Kerstin Dirks*

Schülerin der  
LUST

*Erotischer Roman*



ullstein

Der Vorhang hob sich. Es war ihre Nacht. Die Nacht, auf die sie ein Leben lang gewartet hatte. Erhobenen Hauptes schritt sie durch den Saal wie eine Königin durch ihren Palast. Alle Blicke waren auf sie gerichtet, wurden regelrecht zu ihr hingezogen, als wäre sie magnetisch. Es war, als hätten all diese Menschen nur auf ihr Erscheinen gewartet, dabei wusste niemand, wer sie war. Niemand außer ihm, ihrem Begleiter, der demütig hinter ihr herlief, das Gesicht verborgen hinter einer roten Augenmaske, die bis tief über seine Wangen reichte.

»Komm mit mir, ich zeige dir die Gelüste der Aphrodite«, hatte er gesagt, und sie war ihm gefolgt. Nun allerdings war es ihr Auftritt, und er blieb, ganz bewusst wie es schien, in ihrem Schatten zurück.

Sie befanden sich an einem Ort, den er den Club der Aphrodite nannte. Ein Platz, an dem sich Gleichgesinnte trafen, um ihren Lüsten zu frönen. Er hatte sie hergeführt, eingeweiht in das dunkle Geheimnis, das verrucht und exotisch, daher auch sehr erregend war. Aber jetzt wollte er nicht mehr anführen, nicht mehr bestimmen. So war ihr Übereinkommen.

Die Gäste, die sich in den buntesten Gewändern und Masken versammelt hatten, nickten ihr grüßend zu, verfolgten jeden ihrer Schritte, die selbstsicher und entschlossen waren. Aber dies war nur Fassade. Der Club war ihr fremd, genauso

wie seine Menschen, und sie war nicht sicher, was sie hier erwartete und was man umgekehrt von ihr erwartete.

Es war dunkel. Über ihnen hing ein Kristallleuchter, der trotz seiner Größe nur wenig Licht spendete. Vielleicht befanden sie sich im Tanzsaal eines abgelegenen Hotels. Sie konnte sich nicht erinnern, wie sie hierhergekommen waren. Folglich wusste sie auch nicht, wo sich dieser geheimnisvolle Club befand. Sie wusste nicht einmal die Tageszeit. Möglicherweise war es draußen taghell. Selbst wenn es so wäre, hätten die Sonnenstrahlen ohnehin nicht durch die aufgehängten Fenster dringen können. Man wollte offensichtlich unter sich bleiben.

Sie zog den schwarzen Mantel, der ihren Körper verhüllte, enger um sich. Auch sie trug eine Maske, die mit Pfauenfedern geschmückt war. Paona nannte er sie. Paon war französisch und bedeutete übersetzt Pfau. »Weil du so schön bist wie ein Pfau«, hatte er erklärt und ihr das Geschenk gemacht. Jetzt war sie froh, sich in diesem Moment hinter ihrer Maske verstecken zu können, denn so konnte sie die Lage besser beobachten und ihre eigene Nervosität verbergen. Zugleich aber genoss sie es, im Mittelpunkt zu stehen. Ein erregender Zwiespalt.

»Es ist deine Nacht«, hatte er gesagt. Und er hatte recht. »Ich werde dir gehören. Nur dir.«

Hinter der ersten Reihe der Schaulustigen erblickte sie noch mehr Gäste, die ihrem Auftritt weniger Beachtung schenkten, weil sie mit etwas ganz anderem beschäftigt waren. Hemmungslos gaben sie sich ihrer Lust hin. Bebende Körper. Der Geruch von Erregung lag in der Luft. Und die weibliche Note süßen Parfüms.

Sie schaute durch ihre Beobachter hindurch, um selbst zur Beobachterin zu werden. Ein Mann legte sich auf eine Frau in roter Wäsche, die eine Maske mit Teufelshörnchen trug. Er

massierte ihre prallen Brüste, die fast aus den Körbchen ihres Mieders sprangen, während sich sein entblößtes Glied zwischen ihren Schenkeln rieb. Die Teufelin stöhnte auf, krallte ihre Nägel in seinen Rücken.

Dieser Anblick ließ es auch zwischen ihren Schenkeln prickeln. Wie froh sie war, dass sie ihre Pfauenmaske trug. So konnte niemand sehen, dass sich ihre Wangen röteten, und auch der lüsterne Glanz ihrer Augen lag im Schatten.

Sie war ein anonymes Wesen in einer anonymen Welt. Es interessierte sie nicht, wer die anderen waren. Aber sie fing an, ihnen gern zuzusehen. Etwas weiter hinten entdeckte sie ein lesbisches Pärchen. Die Frau mit den kurzen Haaren spritzte Schlagsahne auf die Brüste ihrer wohlbeleibten Partnerin, leckte sie ab und zupfte mit ihren Lippen an deren Nippeln.

Ihr wurde zusehends heißer bei all diesen ruchlosen Anblicken. Ein Mann mit Augenbinde kniete vor einer Blondine und leckte ihre Scham. Winzige Wellen der Lust brandeten sichtbar durch ihren Unterleib. Sie hörte die Fremde stöhnen, sah die Ekstase in ihrem Gesicht, weil ihr die Maske verrutscht war. In ihrer eigenen Scham pulsierte es so heftig, dass sie kaum aufrecht stehen bleiben konnte.

Ihr Begleiter blickte sich nach ihr um. Ohne dass sie es gemerkt hatte, war er weitergegangen, und offenbar hatte auch er nicht bemerkt, dass sie stehen geblieben war, um sich an dem lustvollen Schauspiel zu ergötzen.

Nun stand er einfach nur da, ohne jede Regung, dennoch spürte sie, dass er ungeduldig war. Aber erwartete er tatsächlich, dass sie von dieser Szenerie unbeeindruckt blieb?

»Wer den Club der Aphrodite betritt, der will nie mehr gehen«, hatte er ihr gesagt. Jetzt erst verstand sie den Sinn hinter seinen Worten. Hier bekam die Lust eine neue Facette. Es war

anregend und erregend, den anderen zuzusehen oder sich zu sehen zu lassen. Man verlor sich sehr schnell in diesem schwülen Etwas, das nach Lust und Leidenschaft und nach Körperflüssigkeiten roch.

Paona hörte ein fernes Stöhnen, sah die Gier in den Augen der anderen glänzen. Eine Orgie der Sinnlichkeit. Des Fleisches.

Der Mann mit der roten Augenmaske streckte die Hand nach ihr aus, und sie löste sich zögerlich von dem Anblick, nahm seine Hand an, folgte ihm tiefer hinein in das Labyrinth der Lust. Sie verließen den Tanzsaal, bogen in einen Seitengang, in dem sie weitere Paare vorfanden, die sich einander hingaben, sich Lust und Schmerz bereiteten, und dann bogen sie nochmals ab. Und nochmals. Bis sie ihr Ziel erreichten.

»Wohin bringst du mich?«, fragte sie, und ihre Stimme klang ihr fremd, als wäre es die Stimme einer anderen Frau. Wo war ihr selbstbewusster Klang geblieben? Sie kannte es nicht von sich, allzu schnell nervös zu werden. Doch hier war alles auf den Kopf gestellt.

»Vertrau mir, meine wunderschöne Paona. Du wirst mit meiner Wahl zufrieden sein.«

Er öffnete wortlos die Tür, ließ sie vorgehen. Der Raum, den sie betrat, war klein und dunkel, spärliches Licht an den Wänden, an denen auch Eisenketten hingen. Und obwohl der Raum derart schmal war, dass man nicht einmal ein Doppelbett hätte unterbringen können, machte sie gleich mehrere Fenster an den Wänden aus, vor denen Rollos hingen. Eine Einrichtung gab es nicht. Seltsam. Durch die vielen Fenster konnte der Raum kaum genutzt werden.

Ihr Begleiter verriegelte die Tür hinter ihnen.

»Ist das nötig?«, fragte sie, vor Erregung heiser, denn nicht nur Unbehagen, sondern auch Lust flammte in ihr auf.

Er sah in seiner Maske und dem adretten Anzug, den er immer trug, wenn sie sich sahen, verdammt heiß aus.

»Es ist der Stimmung nicht abträglich«, antwortete er unterwürfig. Und dennoch klang seine Stimme männlich. Tief. Und berufsbedingt sogar befehlsgelehrt. Er zog sein Jackett aus, öffnete das Hemd. Eine muskulöse Brust kam zum Vorschein. Sie war unbehaart. Ein appetitlicher Anblick, der ihre Lust nur noch verstärkte. Auch das Lederband um seinen Hals entging ihr nicht, weil es nicht länger von der eleganten Krawatte verdeckt wurde.

»Niemand wird uns stören«, versicherte er ihr.

Paona warf einen Blick auf seine Hose. Eine mächtige Beule prangte zwischen seinen Beinen. Der Anblick erregte sie.

»Zieh sie aus!«, forderte sie ihn auf, und er tat es. Wie immer, wenn sie ihm einen Befehl erteilte. Im wahren Leben war er derjenige, der das Zepter in der Hand hielt, der andere delegierte. Hier, in dieser abgeschiedenen Welt, sollte sie die Kontrolle übernehmen. Deswegen waren sie in den Club der Aphrodite gekommen. Das Spiel erregte sie, so wie es ihn erregte, und die Hose lag nun auf dem Boden.

»Deine Shorts auch!«, befahl sie. Er gehorchte. Und sein Schwanz kam zum Vorschein, schwang sich auf. Er war größer als der der meisten Männer, die sie zuvor geliebt hatte. Adern zeichneten sich auf seiner Vorhaut ab, und die Eichel glühte rot. Sie lief um ihn herum, umkreiste ihn wie das Raubtier seine Beute. Jetzt fühlte sie sich nicht mehr unsicher, sondern berauscht und mächtig aufgegeilt.

Er war groß, viel stärker als sie, und doch unterwarf er sich ihr bereitwillig, weil es ihn erregte. Und sie erregte die Lust, die er dabei empfand. Ein Wechselspiel.

»Knie dich hin!«, verlangte sie und fasste mit einer Hand in

seinen Nacken, kraulte seine dichten Haare, die in dem spärlichen Licht so dunkel wie das Gefieder eines Raben waren.

Sie war deutlich jünger als er. Eine weitere Besonderheit ihrer außergewöhnlichen Beziehung. Er war die personifizierte Macht. Erfolgreich im Leben. Sie war irgendwer. Im Grunde eine Namenlose. Und doch hatte er sie auserwählt, um ihr zu dienen.

Sie riss seinen Kopf am Haar nach hinten und schaute in sein Gesicht, das trotz der Halbmaske gut zu erkennen war, weil diese sehr schmal gehalten war. Die Behandlung törrnte ihn an, das verriet ihr das wilde Funkeln in seinen Augen. Paona steckte ihm einen Finger in den Mund, ließ ihn daran lutschen wie an einem männlichen Glied. Weich umschlossen seine Lippen ihren Zeigefinger, leckten und saugten an ihm.

»Du hast uns wirklich eine hübsche Spielwiese ausgesucht.« Das Bild des jungen Mannes, der vor der nackten Frau gekniet und ihre Scham geleckert hatte, wollte ihr nicht aus dem Kopf. Sie ließ seine Haare los, warf ihren Mantel zurück und zog ihren Rock hoch. Vorsorglich hatte sie auf Unterwäsche verzichtet. Nun konnte er ihre vor Lust glänzende Scham sehen. Sie stellte sich breitbeinig hin, um ihm einen genauen Blick zu ermöglichen.

Seine Pupillen weiteten sich, und er fuhr sich mit der Zunge gierig über die Lippen.

»Darf ich ...?«, fragte er heiser.

Sie lachte leise, stemmte die Hände in die Hüften. »Du darfst nicht, du musst!«

Er grinste verstohlen, dann beugte er sich vor und küsste sie zärtlich auf ihre empfindsamste Stelle. Ein Schauer jagte durch ihren Körper. Er konnte so unglaublich zärtlich sein. Sie genoss das sanfte Saugen, spürte, wie ihre Perle zwischen seinen

Lippen pulsierte. Es war unglaublich, als würde Paona abheben und schweben.

Aber dann vernahm sie ein eigenartiges Knarren um sich herum. Sie drehte den Kopf zu allen Seiten und sah, wie die Rollläden hochfuhren. Grelles Licht blendete sie. Doch es war weder Mond- noch Sonnenlicht. Nachdem sich ihre Augen an die Helligkeit gewöhnt hatten, blickte sie in die Gesichter der Männer und Frauen, die hinter den Scheiben standen und zu ihnen hereinstarrten. Sie waren nackt, befragten und streichelten sich, während sie ihnen zusahen.

Das sind keine Fenster, schoss es ihr durch den Kopf. Sie war gerade Akteurin in einer äußerst frivolen Peepshow geworden.

Paona wusste im ersten Moment nicht, wie sie reagieren sollte. Sollte sie fortfahren, als wäre nichts gewesen? Oder sollte sie aufhören?

»Hast du davon gewusst?«, fragte sie ihren Begleiter verwirrt, der schuldbewusst zu ihr aufsaß.

»Ich hatte dir einen großen Auftritt versprochen. Dies ist deine Bühne.«

Sie hätte ihm am liebsten eine Ohrfeige gegeben, fühlte sie sich doch von ihm in eine Falle gelockt. Aber dann besann sie sich, erinnerte sich an ihre Maske und daran, dass sie hier völlig anonym war. Er hatte recht. Dies war ihr Auftritt. All die Leute wollten sie sehen. Das gab ihr einen Kick.

Sie versetzte ihm einen Klaps auf den Hinterkopf, und er stöhnte leise auf, widmete sich dann aber wieder ihrer Scham, zupfte mit den Lippen an ihren kleinen Schamlippen und nahm erneut ihre Klitoris in den Mund. Die Erregung, die nun blitzartig durch ihren Unterleib schoss, überwältigte sie fast. Sie sah das gierige und lüsterne Funkeln in den Augen



der maskierten Zuschauer, die offensichtlich auf eine gute Schau hofften, und krallte ihre Hand fest in seine Haare, um seinen Kopf zu steuern und sein Gesicht fest an ihre Vulva zu drücken. Sollten sie ihre Show haben!

Die Anwesenheit eines Publikums heizte ihr noch mehr ein. Ihr Adrenalinpegel schnellte in die Höhe, ließ sie vor Lust erzittern. Sie rieb ihren Unterleib an ihm, während er seine Hände in ihren Hintern krallte, sie näher an sich zog. Das stete Lecken ihrer pulsierenden Scham ließ sie laut aufkeuchen. Sie warf den Kopf in den Nacken, wirbelte ihre Haare wild umher, massierte eine ihrer Brüste mit der freien Hand und ging ganz in ihrer Lust auf. Der Orgasmus kündigte sich mit einem leichten Ziehen an, schnell verwandelte sich das Gefühl in einen reißenden Wirbel. Sein Lecken trieb sie immer weiter hinauf, in das Auge des Sturms. Ihr Unterleib zuckte, glühte, verkrampfte und entspannte sich. Ein leiser Aufschrei entwich ihrer Kehle. Sie ließ sich nach hinten fallen, blieb erschöpft, aber unendlich befriedigt am Boden liegen.

Für einen Augenblick vergaß sie die Zuschauer. Ihr Herz klopfte so schnell, dass sie das Blut in ihren Ohren rauschen hörte, und ein wilder Schwindel erfasste sie. Sie drehte den Kopf zur Seite, sah gerade noch, wie sich die Männer und Frauen von ihr ab- und stattdessen einander zuwandten. Sie lachte leise. Die wollten nachmachen, was sie hier gesehen hatten. Was für eine aufregende Vorstellung! O ja, sie verstand, was es hieß, den Club der Aphrodite zu betreten. Man wurde süchtig nach der Freiheit, alles zu tun, wonach es einem beliebte. Und wer einmal hier war, der wollte nicht mehr gehen.

Ein heißes Küsschen setzte sich zwischen ihre Schenkel. »Das war ziemlich geil«, sagte ihr Gespiele, und ein schmutz-